

Kirchgemeinden müssen Stellen abbauen

Thun Am Sonntag erfuhr die Kirchgemeindeversammlung, dass gespart werden muss.

«Es ist nicht nur ein Elend, kleiner zu werden», erklärte Kirchgemeinderatspräsident Heinz Leuenberger zur Finanz- und Stellen-situation in der Kirchgemeinde Thun-Stadt an deren Versammlung am Sonntag in der Kirche Schöna. 32 Stimmberechtigte (0,4 Prozent) erfuhren dort, dass die Gesamtkirchgemeinde auf den 1. Februar 2022 aus Spargründen 70 Prozent Kirchgemeinde-eigene Pfarrstellen streicht. Auf die Kirchgemeinden Strättligen und Thun-Stadt würden je 35 Prozent entfallen. Wie Heinz Leuenberger weiter ausführte, wird die Landeskirche im Jahr 2025 verfügen, wie viele Pfarrstellenprozente die Gesamtkirchgemeinde Thun aufgrund der Abnahme der Mitgliederzahl der Gesamtkirchgemeinde auf 2026 einzusparen hat. Wahrscheinlich werde die Gesamtkirchgemeinde auf 2026 insgesamt 100 Pfarrstellenprozente abbauen müssen. Die 100 Prozente werde man auf die fünf Einzelkirchgemeinden aufteilen müssen. Somit werde die Kirchgemeinde Thun-Stadt mittelfristig wahrscheinlich noch über vier Vollzeitpfarrstellen verfügen. Pfarrer Martin Koelbing hat sich gemäss Heinz Leuenberger bereiterklärt, ab Februar 2022 die 65-Prozent-Stelle bis 2025 als Vertreter zu versehen.

Gelder aus zwei Erbschaften

Zur Finanzsituation war zu erfahren, dass der Bestand in der gemeindeeigenen Hilfskasse gezielt abgebaut wird – dies etwa durch die Zahlung von 30'000 Franken Corona-Nothilfe. Das fürs Gemeindeleben bestimmte Konto dagegen wuchs an – dank dem Eingang zweier Erbschaften. Gesamthaft nahmen die Vermögenswerte der Stadt-Kirchgemeinde aber leicht ab. Heinz Leuenberger orientierte die versammelten Kirchgänger weiter noch darüber, dass die Ende Mai im Kirchenparlament eingereichte Motion dem Kleinen Kirchenrat den Auftrag erteilen will, eine Einheitskirchgemeinde in Thun zu schaffen. Das Vorhaben werde von der Präsidenten- und Pfarrkonferenz mitgetragen, betonte Leuenberger, doch gebe es auf dem Weg dahin «noch einige Stolpersteine» zu überwinden.

In der Kirchgemeinde Thun-Stadt trat Anfang Juni Thomas Bieri die Nachfolge von Franco Lodi an als Obmann im Sigristenteam. Er übt diese Funktion nur noch zu 80 Prozent aus wegen der eingangs erwähnten Stellenreduktion um 20 Prozent. (ats)

Junge erklären Älteren City-App

Thun Mit der City App «My Local Services» erhalten Thunerinnen und Thuner aktuelle Informationen zur Stadt und zu Events direkt auf ihr Smartphone. Der Verein «und» das Generationentandem bietet nun mit Unterstützung den kostenlosen Kurs «Thuner Stadt-App kennen lernen» an. Er findet im Stadtratssaal im Rathaus statt und vorerst an zwei Daten: 21. und 29. Juni, je 10bis 11.30 Uhr. (pd)

Anmeldung: 079 836 09 37 oder hilfe@generationentandem.ch

So läuft der Pilotversuch

Thun Berufstätige sollen Wechsel in die Metall- und Maschinenbaubranche leichter schaffen. Wie läuft der Pilotversuch? Und: Gibts solche Ansätze auch anderswo?



Salvatore Avino von der Studer AG baut im Rahmen eines Moduls im Pilotversuch der MEM-Passerelle 4.0 am IDM-Berufsbildungszentrum in Thun eine mechanische Baugruppe zusammen. Foto: Marco Zysset

Marco Zysset

Salvatore Avino (30) und Christoph Lutz (48) sind mit höchster Konzentration bei der Sache. Ihre Aufgabe: Nach einem Montageplan, den sie selbst erstellt haben, eine mechanische Baugruppe zusammenbauen. Eine anspruchsvolle Aufgabe: Wer Polymechanikerin oder -mechaniker werden will, muss diese Aufgabenstellung Ende des zweiten Lehrjahres lösen, das Ergebnis zählt dort für die Abschlussnote.

Nur: Salvatore Avino und Christoph Lutz sind schon lange keine Lernenden mehr. Oder wenigstens nicht solche Lernende, wie sie in der Schweizer Berufsbildung verstanden werden. Sie haben beide ihre berufliche Grundausbildung schon lange hinter sich und sind beruflich erfolgreich in der Maschinenbaubranche unterwegs. Aber eben nicht mehr in dem Aufgabenbereich, für den sie in ihrer Berufsausbildung eigentlich ausgebildet sind. Weshalb sie nun eben doch wieder zu einer Art Lernende wurden.

Die Lohnfrage

Allerdings kann ein Arbeitgeber eine erwachsene Person mit abgeschlossener Berufsbildung kaum mehr auf einen Lehrlingslohn zurücksetzen, bis sie die volle Kompetenz erlangt hat, um die neue Aufgabe komplett eigenständig auszuführen. Dieser Person schon während der Weiter- oder Umbildung den gleichen Lohn zu zahlen wie anderen, die den Job von der Pike auf erlernt haben, geht aber auch nicht – weil sie ja noch nicht die volle Leistung erbringen kann.

Hier kommt nun die MEM-Passerelle ins Spiel. Seit Oktober 2020 läuft am Berufsbildungszentrum IDM in Thun ein Pilotversuch des neuen Lehrgangs – «erfolgreich», sind sich Rolf Kaufmann von der eigens gegründeten MEM-Passerelle 4.0 AG und Berufsschullehrer Mar-

kus Meyer einig. «Meine Rolle ist in diesem Lehrgang eine andere als in der Grundausbildung», sagt Meyer. «Der Umgang mit den Teilnehmern – Frauen haben wir leider noch keine in der Gruppe – ist kameradschaftlicher, die Teilnehmer hinterfragen mehr und suchen den Sinn einer Aufgabe für ihren beruflichen Alltag gezielter.»

Ausbilden mit Praxisbezug

Ein Anspruch, welcher im Konstrukt der MEM-Passerelle ganz gezielt eingebaut wurde. «Wir wollen, dass die Absolventinnen und Absolventen auch Aufgaben aus ihrem beruflichen Alltag mitbringen», sagt Rolf Kaufmann, «damit wir das ausbilden, was die Wirtschaft nachfragt und wir den direkten Praxistransfer ermöglichen.» Deshalb ist der Pilotlehrgang, der insgesamt zwei Jahre dauert, modular aufgebaut. Die Teilnehmer besuchen nur jene der insgesamt 14 Module, die sie und ihr Betrieb tatsächlich brauchen. Es sind Angestellte von Firmen wie die Bucher Hydraulics in Frutigen, Studer in Steffisburg oder PB Swiss Tools in Wasen, welche die ersten Module absolviert haben.

Stand am Anfang der Passerelle noch Swissmem, der Branchenverband der schweizerischen Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, hat mittlerweile die erwähnte MEM-Passerelle 4.0 AG das Projekt übernommen. Hinter ihr stehen die Sozialpartner der MEM-Industrie, welche neue Modelle und Angebote für die Re- und Neuqualifikation von Erwachsenen entwickeln und aufbauen.

Herausforderung: Finanzen

Auch wenn in Thun gerade erst ein erster Pilotversuch angelautet sei, sei das Interesse am Konzept auch in anderen Branchen gross, betont Rolf Kaufmann. «Wichtig ist, dass wir durch er-wachsenengerechte Bildungsangebote neue Wege öffnen für die

Neuqualifikation von Fachkräften in einem Arbeitsmarkt, der sich schnell verändert.»

Namentlich die Finanzierung stelle indes eine grosse Herausforderung dar für die Teilnehmenden, welche mit finanziellen Verpflichtungen mitten im Leben stehen. «Hier sind neue Konzepte gefragt für die beruflichen Requalifikationen, welche breiter abgestützt sind und wo sich alle Player einbringen», sagt Kaufmann, und meint damit auch die Bildungsinitiativen in der beruflichen Weiterbildung von Bund und Kantonen.

Und die Informatikbranche?

Ein Umstand, den die ICT-Branche derzeit schmerzlich zu spüren bekommt, wie Thomas Riesen erklärt. Die Branche braucht gemäss eigenen Angaben bis 2028 gut 35'000 zusätzliche Fachkräfte, die aus Berufsumsteigern rekrutiert werden sollen. Allerdings gebe es im Bereich Informatik keinen Berufsbildungsfonds, weil das zuständige Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) «die IT» nicht als eigentliche Branche definieren wolle, sagt der Thuner, der den Verband ICT Berufsbildung Bern präsidiert und in dieser Funktion auch im Vorstand des schweizerischen Verbands sitzt.

Das Problem sei der Aufbau der Bildungsfinanzierung: Weil mittlerweile alle Branchen IT-Personal anstellen, stellt sich die Frage, welche Betriebe einen Bildungsfonds für Informatik mittragen müssten. «Bei Metzgern, Malern, Gipsern, der Autobranche oder Metallbearbeitenden kann der Beruf relativ genau einem Betrieb zugeordnet werden, während dies bei IT-Leuten fast nicht möglich ist», sagt Riesen. Immerhin: ICT Berufsbildung Schweiz bekam jüngst Hilfe von Swico, dem Branchenverband der Digitalisierer, um nachhaltig verschiedene Berufsbildungsinitiativen zu finanzie-

ren. «Unsere Herausforderung», sagt Thomas Riesen, «besteht darin, dass es kaum andere Berufe gibt, die mit der modernen Informatik verwandt sind, so dass wir ähnlich wie im MEM-Bereich vom Vorwissen der Umschulungswilligen profitieren könnten.» Weil in der ICT-Branche aber vor allem gut bis sehr gut qualifiziertes Personal gefragt sei, sei es schwierig, ein ähnliches Angebot wie die MEM-Passerelle zu lancieren.

Weitere Module stehen an

Für Christoph Lutz und Salvatore Avino sind solche Probleme in weiter Ferne. Gemeinsam setzen die beiden ihre Baugruppe zügig zusammen – auch wenn die Herangehensweisen zum Teil unterschiedlich sind: Während Lutz gern mit dem ausgedruckten und farbig ergänzten Montageplan an der Wand arbeitet, setzt Avino auf den Plan, der digital in seinem Notebook abgespeichert ist. Einig sind sie sich indes nicht nur, wenn es ums praktische Lösen ihrer Aufgabe geht, sondern auch, was die Zukunft angeht: Wenn ihre Chefs es bewilligen und es für ihren Job Sinn ergibt, besuchen sie weitere Module der MEM-Passerelle.

Anmeldefrist läuft

Weitere Fachmodule des Pilotversuchs starten Mitte August 2021 zu den Themen Montage und Instandhaltung, später zur Fertigung. Anmeldefrist ist der 9. August. Die Module stünden auch neuen Teilnehmenden offen, heisst es in einer Mitteilung der MEM-Passerelle 4.0 AG. Die Pilotphase sei entscheidend, um das Angebot im Berner Oberland und im Oberwallis zu etablieren sowie genügend Erfahrungen für den Roll-out in weiteren Regionen zu sammeln. (pd)

Informationen und Beratung: www.mem-passerelle.ch

Hannes Zaugg-Graf zieht seine Kandidatur zurück

Thun Am 29. August wird es voraussichtlich ein Duell zwischen Simone Tschopp und Mathias Berger um das Statthalteramt geben.

Er werde «ganz sicher» wieder antreten: Dies erklärte der Uetendorfer Hannes Zaugg-Graf (GLP) am vergangenen Sonntag. Bei der Thuner Statthalterwahl hatte er nach Simone Tschopp (parteilos) und Mathias Berger (SVP) den dritten Rang belegt. Doch bereits gestern änderte er seine Meinung. «Ich wurde dermassen abgewatscht, dass ich keine Aussicht auf einen Sieg im zweiten Wahlgang habe», erklärte er auf Anfrage. Tschopp hatte 17'850 Stimmen erhalten, Berger 10'933. Beide haben eine juristische Ausbildung.

«Wenn man die Resultate im Detail analysiert, dann werden zwei Punkte ganz klar», schreibt der Uetendorfer Gemeindevorsteher und Grossrat in seiner Medienmitteilung. Erstens wünsche sich «eine überwältigende Mehrheit» in diesem Amt eine Person mit juristischer Ausbildung. Und zweitens wolle «eine ebenso klare Mehrheit» auf diesem Posten eine Frau. «Ganz offensichtlich waren die Erfahrungen, wie ich sie eingebracht hätte, nicht gefragt. Ich habe die Zeichen begriffen und ziehe deshalb meine Kandidatur zurück.»

Willen der Wählenden akzeptieren

Hannes Zaugg-Graf gibt zu, dass ihn das schlechte Resultat – 6109 Stimmen – schmerzt und nicht einfach an ihm abperlt. «Ich hätte mich sehr gerne für die Region eingesetzt, muss aber feststellen, dass eine grosse Mehrheit mir dies nicht zutraut. Diesen Willen der Wählenden gilt es zu akzeptieren.» Und weil er den «unnötigen Kräften- und Ressourcenverschleiss» sowohl für die öffentliche Hand wie auch für sich persönlich vermeiden möchte, sei der Rückzug als Kandidat die klare Konsequenz.

«Aufgrund der Resultate ist für mich klar, dass nur Simone Tschopp alle Aspekte erfüllt, die sich die Wählerinnen und Wähler wünschen.» Er habe sie hinter den Kulissen des virtuell geführten Wahlkampfs kennengelernt und könne bestätigen, dass sie die besten Voraussetzungen für dieses breit gefächerte Amt mit sich bringe. «Ich empfehle sie deshalb all jenen zur Wahl, die im ersten Wahlgang ihre Stimme mir gegeben haben.»

Trotzdem kein Rückzug aus der Politik

Von der Niederlage lässt sich Zaugg-Graf die Lust am Politisieren aber nicht verderben: «Ich werde meine politische Tätigkeit auch in der kommenden Zeit auf kommunaler und kantonaler Ebene mit dem gleichen Engagement wie bisher ausüben.»

Der zweite Wahlgang geht am 29. August über die Bühne. Stand heute, werden sich Simone Tschopp und Mathias Berger gegenüberstehen. Josua Romano, der das viertbeste Resultat erzielt hatte, hat seinen Entscheid bezüglich Rückzug oder Weitermachen noch nicht bekannt gegeben. Stefan Burn hatte sich bereits am Sonntag aus dem Rennen genommen.

Marc Imboden